



Das Festival aus der Vogelperspektive: Wie eine riesige Zelstadt sieht das Festivalgelände nahe am Ilweder Wäldchen aus. Knapp 25.000 Besucher aus allen Teilen Norddeutschlands fanden den Weg in diesen entlegenen Teil des Kreises Minden-Lübbecke. Trotz Trockenheit brach kein Brand aus.

FOTO: FRIEDRICH LÖKE

Das Stemweder „burnte“

Openair lief insgesamt reibungslos ab / Mehr als 20.000 Besucher strömten ins Ilweder Wäldchen

VON CHRISTIAN SCHEPSMEIER

■ **Stemwede-Haldem.** Schon wieder ist es vorbei: Gestern ging das Stemweder Openair im Haldemer Ortsteil Ilwede zu Ende. Reibungslos – so kann man den Ablauf des Festivals wohl nennen. Die 20.000 bis 25.000 Besucher blieben, bis auf wenige Ausnahmen, friedlich. Auch die Sorge, ein Brand könnte als Folge der wochenlangen Trockenheit ausbrechen, bewahrheitete sich glücklicherweise nicht (Sh. auch obenstehenden Bericht).

Überraschend machte man sich allerdings Freitag Mittag über das genaue Gegenteil Sorgen: dräuend graue Wolken am Horizont ließen so manchen Camper um das gemütliche Wochenende bangen. Die wenigen Tropfen reichten dann aber kaum aus, um den Boden zu benetzen. Ein wenig Feuchtigkeit hätte diesem nur allzu gut getan – vom Wind durch die Luft gewirbelt, wurde er nämlich wirklich lästig und machte als regelrechter Wüstensturm Allen zu schaffen. Ein Staubfilm bildete sich schnell auf Autos, Zelten, Haut und Haaren.

Nicht, dass das nicht zu ertragen gewesen wäre. Nein, Camper sind eben hart. Seit Mittwoch schon hatten es manche auf dem Gelände ausgehalten. Freitag Nachmittag füllte sich dann langsam der Platz mit Volk, wobei das Stemweder Openair – wie immer – auch ein Festival der skurrilsten Typen, der krasssten Wohnwagen und der höchsten Irokesen-Frisuren war.

Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, hatten dennoch alle eines gemeinsam: die Musik, um derer Willen sie hier waren. „Skunk“ auf der Hauptbühne und „Itchy Poopzki“ auf der Nu Stage begannen, und ließen schon die ersten Poger ins Schwitzen kommen. Der California Punkrock der letztgenann-



Es geht rund: In dieses Gerät konnten sich jung und alt einspannen und kräftig umherwirbeln lassen.

ALLE FOTOS: CHRISTIAN SCHEPSMEIER



Akrobatisch: Diese beiden Stelzenläufer sorgten, in Begleitung zweier Percussionisten, für gute Unterhaltung.



Punkrock nach amerikanischem Vorbild: Die Combo „Itchy Poopzki“ durfte die Nu Stage eröffnen. Ihr California Punkrock begeisterte Fans von Blink 182 und dergleichen.

ten Band war ein Muss für Fans von „Blink 182“ oder ähnlichen. Die einfachen, klaren Akkordfolgen von Bass und Gitarre, der plärende Gesang und die Mitgeh-Rhythmen vom Schlagzeug machten Spaß. Die zehn Bands des Freitagabends boten ohnehin abwechslungsreiches Programm und die Wahlmöglichkeiten wurden natürlich durch die neue Bühne noch einmal erweitert. Für die meisten dürfte darum auch etwas dabei gewe-

sen sein. Die Band „Antiflag“ aus den USA, für die allein manch Punk von weitem ange-reist wäre, war mit ihrem harten Punk für viele sicher der Höhepunkt des Abends. Für andere war dies mit Sicherheit „Teufelswerk und Narrentanz“. Die heimische Band, die ihren Auftritt dem Gewinn eines Bandwettbewerbs im Stemweder „Life House“ zu verdanken hatte, konnte mit ihrem Minne-Metal zu später Stunde (kurz vor zwei Uhr

nachts) noch einmal das Feld rocken. Selbst nach mehreren Zugaben wollte die Menge sie nicht von der Bühne lassen.

Nach diesem Abschluss führen die Besucher nach Hause, die Camper aber hatten noch eine lange Nacht vor sich, in der so einiges lief. Jos Gesenhues (19), ein Twiehauser Zivi und passionierter Radfahrer, brachte es auf den Punkt: „Das Stemweder burnt dieses Jahr echt heftig!“ (Weitere Berichte folgen).



Viva Ché: Kreativ gestaltete Vehikel findet man immer wieder auf dem Stemweder Openair. Hier sieht man einen Tribut an den Revolutionsführer Ernesto Ché Guevara.



Wie ein Sirocco: Vom Wind bisweilen heftig hochgewirbelt, erinnerte der Staub manchmal an den berühmten Wüstensturm in der Sahara.